

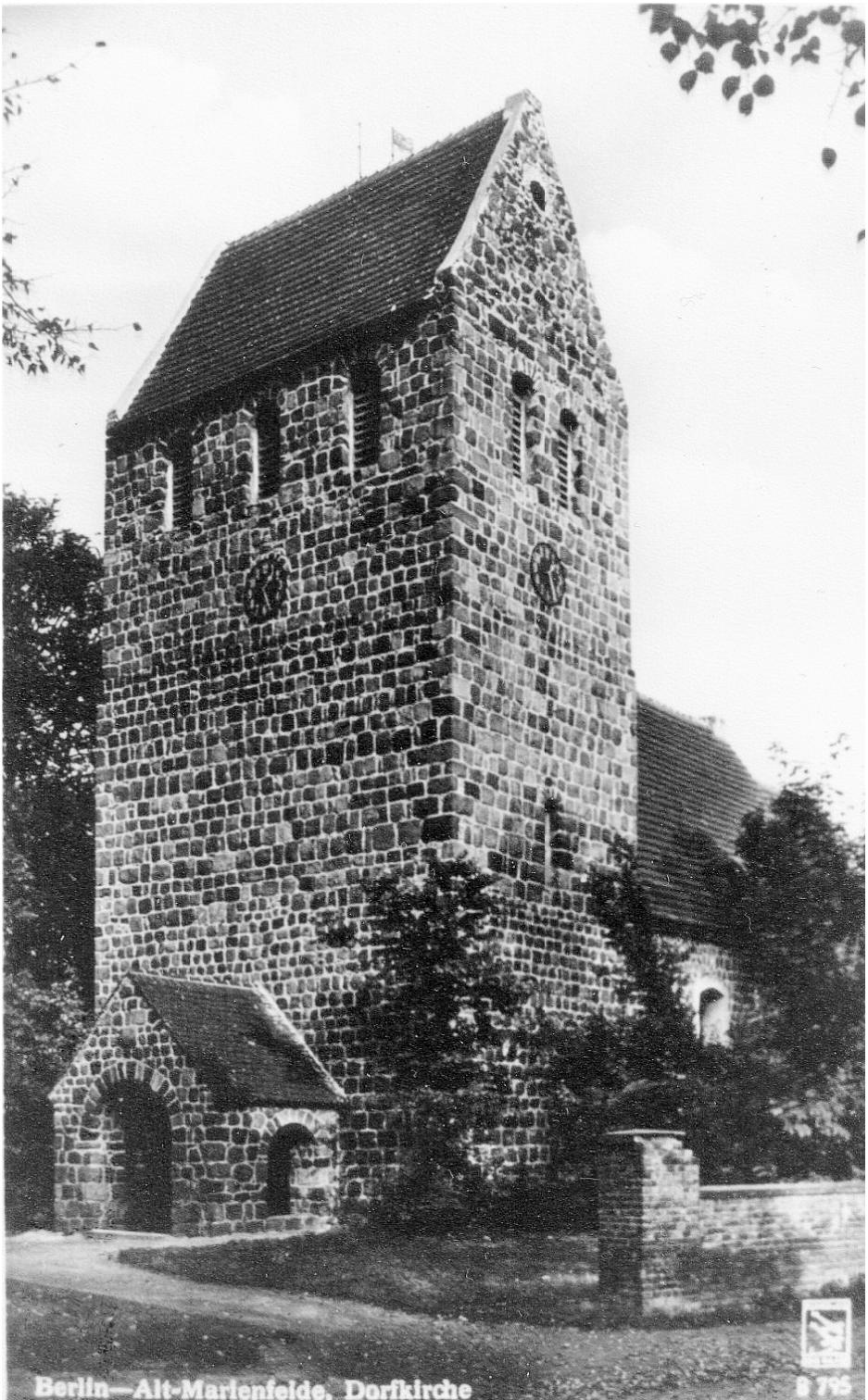
SPURENSUCHE IN BERLIN-MARIENFELDE

Die Dorfkirche in Marienfelde wurde von mir nach dem Zweiten Weltkrieg so vorgefunden, wie ihre äußere und innere Gestalt seit dem Umbau und der malerischen Ausschmückung 1920/21 unter Möhring sich zeigte. Die neuerliche Renovierung mit sparsamsten Mitteln Anfang der 50er Jahre stellte die Erhaltung der ohnehin durch Feuchtigkeit und Salpeterausblühungen geschädigten künstlerischen Ausmalung in Frage. Außerdem entsprachen zu dieser Zeit Stuck und Malereien im Jugendstil nicht mehr dem Zeitgeschmack. So wurde das Mauerwerk des Triumphbogens, welches ein Wandgemälde mit einem „Himmlischen Jerusalem“ - stilistisch zwischen Jugendstil und Expressionismus ausfüllte, zum Bedauern der Kirchenbesucher übertüncht. Dasselbe erfuhr die Darstellung des segnenden Christus in der Apsis. Ornamentale Ausschmückungen an Decke, Wänden und Empore sind ebenfalls beseitigt.

Laut Akten hat der Kunst- und Dekorationsmaler Fr. W. Becker aus Treptow diese Arbeiten ausgeführt, vermutlich dieselbe Firma, die 1910 die Arbeiten am Brunnenhäuschen für Deutsche

Glasmosaik-Gesellschaft Puhl & Wagner verfertigte. Vorgeschiede: Eine Publizistin bezeichnete

Dorfkirche Marienfelde um 1921
(Kirchenarchiv)





Altansicht Dorfkirche Marienfelde 1921

schon Anfang des 20. Jh. das schöne Gotteshaus als arg verschandelt. Es war in dem zu einem Stadtteil Berlins aufstrebenden Ort dringend notwendig, diesem Übel abzuhelfen. Laut Akten sollten die Baumaßnahmen schon vor dem Weltkrieg erfolgen. Im Februar 1914 heißt es, dass der Provinzialkonservator für die Renovierung der Kirche Möhring vorgeschlagen hat. Im Protokoll des Gemeindekirchenrat (GKR): »Es wird anerkannt, daß Prof. Möhring als Künstler in seinem Entwurf an die enggezogenen

Grenzen des Programms des Herrn Konservators nicht gebunden sein kann.« Zunächst verhinderten Krieg, Revolution und Geldmangel dieses Vorhaben. 1920 beauftragte die Kirchengemeinde den Bauunternehmer Carl Burchardt aus Berlin-Lichterfelde mit der Ausführung der unter Möhrings Aufsicht gestellten Umbauarbeiten. Die auffallendste Maßnahme war der Durchbruch durch die 1,20 Meter starke Mauer vom Turm zum Kirchenschiff auf zwei Ebenen aus Gründen der Raumerweiterung. Der Chorraum wurde, wie schon früher einmal, mit einer Tonne überspannt, wobei anstelle von Holz Monierbeton verwendet wurde. Das Schiff verlor die beiden Seitenemporen und bekam anstelle einer Balkendecke ein Holztonnengewölbe. Eine Warmluft-Fuß-bodenheizung wurde eingebaut. In den Turm kamen Stahlglocken als Ersatz für die im Weltkrieg abgelieferten Bronzeglocken. Elektrizität wurde für Beleuchtung, Geläut und eine neue Orgel gelegt. (Den eisernen Glockenstuhl hat die Marienfelder Firma Braß & Herslet



erst 1926 errichtet.) Das Westportal am Turm hat man anstelle des engen Seitenportals für die Gemeinde geöffnet. Dafür hält ein neugesetzter und stilistisch angepasster Vorbau das vom Westen drohende Wetter ab und gleicht den in den Jahrhunderten gewachsenen Bodenunterschied durch Stufen aus. Beim Betreten der Turmhalle fällt dem aufmerksamen

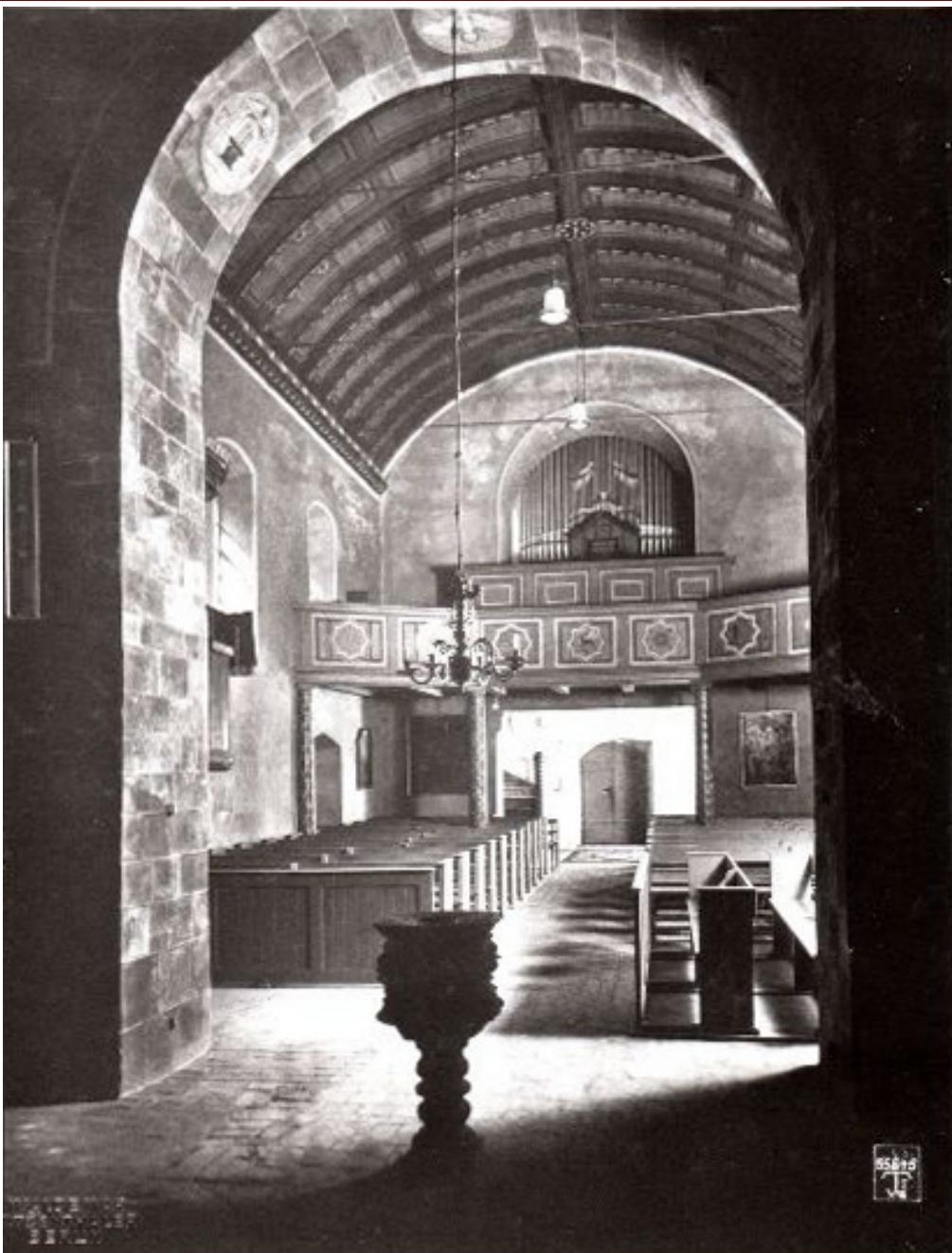
Betrachter ein Relief auf, das ohne Pathos an die Toten im Ersten Weltkrieg erinnert: Ein Gräberfeld, worüber ein Engel mit einem Palmwedel schwebt. Die zu-

gehörige Inschrift Orgelempore Dorfkirche Marienfelde 1921

lautet: »Herr hilf

uns! 1914/20«. Diese Arbeit wurde, zusammen mit den vier Masken als Konsolendigungen des Gewölbes, von dem Berliner Bildhauer Georg Roch ausgeführt. Marienfelder Handwerksbetriebe waren beteiligt: Schlosserei Carl Dörre, Glaserei Friedrich Greulich, Tischlerei Bernhard Staffelt, Maler Hermann Zimmermann. (Siehe auch Denkmalliste im Amtsblatt für Berlin 2001)

Die von Möhring erstellten Baupläne zeigen den bisherigen Zustand der Kirche (1835-1920) und die geplanten Umbauten. Tatsächlich hat er die Raumwirkung bedeutend verbessert. Wie wir den Akten entnehmen, gab es zuweilen auch Kurioses und Missstimmungen. Betrachten wir den von ihm entworfenen, reich verzierten und nach Angaben der Käthe B arte 1t von Dörre verfertigten



messingenen Schlüssel für die Wiedereinweihung der Kirche am 6. März 1921. (Dieser ist aus Möh-rings Nachlass, zusammen mit den Entwürfen hierfür, ins Heimatmuseum Tempelhof gekommen.) Die beachtenswerte Inschrift lautet: »Haltet das Haus in treuer Hut - öffne den Herzen die Wege zum Frieden«. Bei genauer Betrachtung erkennen wir einen zuließ: die dargestellte Schwurhand ist eine linke! In dieser Zeit war das Leben in Deutschland durch die Inflation gestört, die sich auf ihren Höhepunkt zu bewegte. Die Kirchengemeinde konnte ihren Verpflichtungen nicht ordentlich nachkommen. Zu den Gläubigern gehörte unser Architekt. Daher mahnte er nach zwei Jahren des Wartens im Schreiben an den Pfarrer, dass er zwar auf das persönliche Honorar für den Entwurf der Kirchentür verzichten wolle. Er sagt aber auch: »Für den Entwurf, Fahrt des Zeichners zum Nachmessen, Anfertigung der Werkzeichnung und Lieferung der Pausen stelle ich 3 Pfund Butter in Rechnung oder einen entsprechenden Betrag zu den heute geltenden Preisen für Tafelbutter.« (Inflation durch Staatsverschuldung, Reparationen und andere Weltkriegsfolgen 1923: 1 Dollar = 4,2 Billionen Mark)

1939 wurde erneut eine Restaurierung geplant, die dann aber wegen des Zweiten Weltkrieges nicht durchgeführt werden konnte. Zunächst stellte der jetzt amtierende Landeskonservator u.a. fest: »Professor Möhring genoss wohl als Vorkämpfer des Jugendstiles einen Ruf, es ist aber auch der stark umstrittenen Persönlichkeit des damaligen Landeskonservators ... zuzuschreiben, dass ein in vorderster Linie der Modernisten stehender Mann eine derartige Aufgabe der Denkmalpflege übertragen bekam.«

Nach meinem Empfinden war es trotz der Abweichungen vom historischen Baustil eine recht gute Leistung, denn Möhring hat nicht nur der Verschandelung entgegengewirkt, sondern auch das Praktische mit dem Ästhetischen vereinigt. Diese im historischen Sinne „vollständige Anlage“ eines Gotteshauses (Apsis, Chor, Schiff, Westturm) in hervorragender Ausführung gilt noch immer als Musterbeispiel der Dorfkirchen in der Mittelmark. Was die herausgehobene Bedeutung von Dorfkirche, Friedhofskapelle und des Möhringschen Grabmale betrifft, so war es mir möglich, in Marienfelde durch Publikationen und Führungen ein größeres Bewusstsein dafür zu entwickeln. Nach dem Kirchenarchiv suchte ich in anderen Archiven und Fachbibliotheken nach Bruno Möhrings Werken.

In den Akten des Landesarchivs befindet sich der Planungsvorgang der politischen Ortsgemeinde für ein Kriegerdenkmal auf dem Dorfkirchhof. Der um Rat gefragte Möhring hält ihn nicht für den passenden Ort für ein Denkmal. Er schreibt an den Vorstand: »Bei dieser Kriegerehrung handelt es sich ja auch nicht um ein Grabmal. Die Gefallenen schlafen auf fremdem Schlachtfelde. Ihr Geden-



ken soll in der Gemeinde lebendig bleiben, und die beste Ehrung ist ein würdiges Mal inmitten der Gemeinde ... dass die Nachkommen es auch wieder und wieder sehen und sich an die Treuen, die ihr Leben geopfert haben, immer wieder erinnern. Ich habe ... versprochen einige Ideen aufzuskizzieren, um dann mit Ihnen und den andern Herrn die Lösung zu beraten. ...« Darauf der Gemeindevor sitzende an den Vorsitzenden des Kriegervereins: »Der Gemeindevorstand hat ... von den Entwürfen des Herrn Professors Möhring zu einem Denkstein zur Ehrung des Gefallenen im Weltkriege Kenntnis genommen. Dabei ist ausdrücklich gewünscht worden, dass die beabsichtigte Ehrung in neutralen Formen gehalten werden soll und die Anbringung kriegerischer Embleme unbedingt unterbleiben muss. ...«

In *Stadtbaukunst* Nr. 2. (1921) wurde Möhrings Entwurf für ein Kriegerdenkmal in Marienfelde gefunden, welches aber nicht realisiert wurde, denn die politischen Organe und die Vereine gaben dem Entwurf eines örtlichen Steinmetzen, nämlich Joseph Merk, den Vorzug. Bemerkenswert sind die von Möhring verwendeten Motive: Ein monumentales lateinisches Kreuz worauf ein Davidstern sichtbar ist. Letzteres wirft Fragen auf. Ich habe trotz all meiner Bemü hungen keine Erkenntnisse darüber, dass Bürger mosaischen Glaubens aus Marienfelde gefallen sind, ausschließen kann ich es jedoch nicht. Ebenso könnte es Verstorbene jüdischen Glaubens in dem von Dr. Jacobsohn (mit Offiziers rang!) - betreuten Reservelazarett gegeben haben. Führte 1922 Möhrings Darstellung des vielleicht von jüdischen Bürgern gewollten Symbols zur Ablehnung des Entwurfs? Das bestehende Kriegerdenkmal mit zum Glück nur dezenten militärischen Merkmalen enthält die Namen von 131 Männern. Es sind Protestan ten, Katholiken und Dissidenten.

Text mit freundlicher Genehmigung von Hans-Werner Fabarius, publiziert in seinem Buch: *BRUNO MÖHRING*, herausgegeben vom Gemeindekirchenrat der Evangelischen Kirche Marienfelde, Berlin 2004



Abbildungen aus dem Foto-Archiv des
Arbeitskreis Historisches Marienfelde
www.mein-marienfelde.de

